Bim, Bam, Bum!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 52

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-434840

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ladislaus an Stanislaus.

Liaper Bruoter!

In der Pundesfers-Amlung haz ein wenig geguret, nachdem sich ein Ansichtsbottinensamler das Intermetzgo erlaubt hat etzlichen Landesvädern die Schuhe zu nemen. Variatio delectat! hede der Nazi! O! Nalratzbresident denken sollen als Er keine Bodinen Meer hatte und Er hette die Sie-Zung zur Apwächs-Lung 1 mal barfis erövnen Sohlen. 4 uns wäre eß Meili-Öhrer gewässen wen Sie for der Sizung die Schue dem Jean-Henri, dem vrantzösischen Hanseiri, gestibitzt hätten — Bö-Täter hätte dann der widerborstige Juge de paix im Wallis den Rehkurs verspillt. Iprigens wäre eß amp-Latze wenn der Jean-Henri den Geschlächtznammen angeben Würthe wie die Andern, Er Wirth wohl nicht der einzige Hanseiri sein im Wältschland.

In der eizgenössischen Pütschge Tisch-Kussion ist eß zimlich freundeizgenössisch zugegangen. Das ist das klasische Lied: As-tu de l'argent? Chast chlädere? ge-Wariert Worten, piß es gescherblet hat fon Stettfurt bis auf Schnäf. Ofen ge-Standen haben Mir die Viehnantzi-Ellen Ermahnungen des eidgenössischen „Hausers" gefallen; es ist aber schade, daß er bei der lätzen Frackzion ist. Abrobo! Wann der Brofet fon Stettfurt so Guraschirt ist wie Er ragt hat, wäre eß beser gewäsen wenn Er seinen Discours de mademoisele — seine Jungfernrede — im Pärengräben gehalten hätte, womit ich ferpleipe dein semper r r r

Ladislaus.

De Chabishächler.

E ist kei Narretie,
E Chabishächler z'si!
Es het im Land viel Chabischöpf,
So rund u voll wie d'Chirchturmchnöpf.
Da het bim Eid bis gnue
En Chabishächler z'thue!

Es ist kei Narretie,
En Chabishächler z'si!
Er hechlet mengist z'sin statt zgrob;
Denn balge d'Lüt au wieder drob.
E Jedem trifft de Schnitt
De Chabishächler nit.

Es ist kei Narretie,
En Chabishächler z'si!
Isch's Messer gschliffe nid ganz recht,
So wird de Chabis grob und schlecht.
„Nüt", schimpfe 'Lüt im Nu,
„Channst, Chabishächler, Du!"

Es ist kei Narretie,
En Chabishächler z'si!
Da hechlet eine an der Rüß
Proporzelchöpf und ander Gmüs:
„Du, Chabishächler, hör',
Mer wenddi nid uf d'Stör!"

Eine neue Motion.

Da das Gute stets totgeschwiegen wird, fühlt sich der „Uebelspalter" verpflichtet, einer, in den Zeitungen bis jetzt noch nicht erwähnten Motion, die von Herr Nationalrat Joos in der letzten Session der Bundesversammlung gestellt wurde, in gebührender Weise zu gedenken. In seinem bekannten, großen Humanitätsgefühle für die unteren Volksklassen, stellte Herr Joos nämlich den Antrag, es möchte, da der Zudrang zu den eidgenössischen Kopistenstellen ein so ungeheurer sei, das „schweizerische Bundesblatt" zukünftig nicht mehr dem Drucke übergeben, sondern in so viel Exemplaren abgeschrieben werden, als es Abonnenten besitze. Herr Joos glaubt nämlich, daß aus dem Verdienste, der gegenwärtig bloß der Bundes-Druckerei erwachse, mehreren hundert armen Teufeln „mit schöner Handschrift" auf die Beine geholfen werden könne; es entspreche diese Art der Arbeitsteilung überhaupt viel mehr dem demokratischen Geiste der Schweizer, als wenn die ganze Arbeit nur einer einzigen Person oder Firma zugewendet werde. — Möge diese Motion in einer der nächsten Bundesversammlungen wieder zur Sprache kommen!

Das Stumpfnäschen der Frau Helvetia.

„Jetzt haben wir mehr Ausgaben und müssen borgen gehen? Ei, ei wird das ein schönes Stumpfnäschen geben!"

„Ach was — wieso denn auch?"

„O — wie sagt doch Shakespeare so schön: „Und Borgen stumpft der Wirtschaft Spitze ab . . . ."

Ich besitze, wie Ihnen längst bekannt, ein großes Vermögen. Ich meine nämlich das Erinnerungsvermögen von Ihren verschiedenen rein vergessenen Anerkennungsversprechen sogar auf ein Denkmal bei lebzeitiger Größe erhalten zu haben. Sie beauftragen bisher weder ein Mandatbureau noch einen Steinhauer, um Ihren Vorspiegeleien gerecht zu werden. Sie vergessen Ihre Schuldigkeit meinen Schulden gegenüber. Ich überschütte umsonst Ihr Blatt mit den Flüssigkeiten meines Geistes, und doch trinken Sie Ihren Wein, einbildlich genommen, aus meinem Schädel. Ich bin ein armer Teufel ohne Aussicht auf eine eigene Hölle, und doch vergleiche ich mich vergnüglich mit gegenwärtigen eidgenössischen Finanzen, und darf mich getröstet an die Seite der Bundesweizenhändler stellen. Auf eine Kopistenstelle in Bern haben sich 400 Hoffnungsüberfüllte gemeldet. Verschmähte 399 wollten den Räten unter meiner Anverführung katzenmusizieren, was einzig meine Abgeratenheit verhinderte. Für 398 hatte es ja keinen Sinn, weil Jeder dem Andern eine Gewähltwerdung pflichtgemäß mißgönnen mußte. Da hätte vernünftigerweise jeden Abend je Einer die Wahlbehörde ankatzen müssen, was weit über ein Jahr gespektakelt hätte nebst polizeilichen Vorschriften. Ich sitze zwar nicht ganz im Trockenen, aber vollständig im Sumpf. Droz nimmt mich wieder nicht mit nach Kreta und meine Flagge wird dort nicht gehißt, der Halbmond ist meinem Vollmond vorgezogen, weil eben der Letztere vom Sultan angebollen wird. In Paris auf Zola, Labori, Piquard und Comp. zu spucken rentiert auch nicht mehr. Ich möchte fast wünschen einige währschafte Schandthaten auf dem Halse zu haben, damit ich dieselben wie Esterhazy öffentlich erzählen könnte zu meinem Nutzen und zur blutigen Schande meiner Zuhörer. Herr Prinzipal! sorgen Sie, daß ich Sie nicht anarchistisch begrüße in bisher und nicht weiterer Hochachtung.

Ihr grimmig ergebener Trülliker.

Mul- und Chlauesüch.

Züriheiri: „Du, Frau, im Aargau händsi dänn d'Mul- und Chauesüch."

Marei: „Was ischs au mit dere Süch?"

Züriheiri: „He, es wachsed em Veh zwüsche de Chlaue un in de Gosche Bazille, und dänn chönet die arme Tier es paar Wuche nüm recht laufe, un mit em Fräße und Sufe happerets au. Gwöndli besserets dänn wieder nodigno."

Marei: „Chönt di Süch au ins Züribiet cho?"

Züriheiri: „Mügli wär's scho trotz der Sperri, wo sie an der Aargauergränze gmacht hän."

Marei: „Los, em Vech möchtis nid gunne, aber d's 'Mannevolch wurdi mi nid tuure, wänns öbbedie dere Bazille überchämti, bsunderbar in der säbe Zit, wo so vil Fäst gfiret werde."

Bim, Bam, Bum!

Ich weiß nicht was soll es bedeuten, sie wollen in Chur die Glocke nicht läuten, wie bisher, wenn der Markt beginnt und Alles auf redlichen Vorteil sinnt. Wir sagen im Ernste: „Das wär' vom Uebel, kann reizen zu Thränen auch ohne Zwiebel." Wir kommen uns vor als Missethäter, die nicht mehr handeln wie Altersväter. Die Marktglocke mit ihrem Schalle ist wie ein Gebet zur Himmelshalle, daß viel Glück Krämer und Käufer segne, und nicht eine Wolke den Tag verregne. Bekanntlich treibt immer schlecht Wetter allerlei Schabernak unter die Bretter, wo beim Geldwechsel Irrtum entsteht und Manchem ein schöner Vorteil entgeht. Die Gloke will warnen mit „bam bum": „Käufer, Verkäufer seht euch wohl um." Sie sagt Allen und Allen mit bim bam: „beim Wählen und Zahlen nur langsam." Sie lehrt uns freundlich mit bam bim: „was wohlfeil und gut ist nur das nimm", und singt sie in's Land hinaus bem bom, dann meint sie: „nimm Geld mit und komm", und wünscht uns endlich in bam bem: „Der Tag sei Dir nützlich und angenehm". Die Glocke wird also wohl das Recht haben, den Markt zu öffnen in allen Buchstaben. Und nun mach dich auf du fauler Bengel, und ziehe mir fleißig den Glockenschwengel, und wer es ihm künftig will verbieten, dem soll man ein Brett an die Stirne nieten. Kein braver Churer soll da läßig bleiben, sofort die Klagschrift ganz dick unterschreiben. Wer da nicht merkt was das will bedeuten, dem wollen wir nächstens ganz anders läuten!

Preisfrage für Socratesse.

Blei ist schwer — aber ein Narr ist schwerer als Blei!" wurde nach Salomo gepredigt.

„Himmel!" seufzte da der glückliche Besitzer einer Xantippe: „Wie schwer ist dann eine Närrin??"